

Zeitschrift: Kunst+Architektur in der Schweiz = Art+Architecture en Suisse = Arte+Architettura in Svizzera

Herausgeber: Gesellschaft für Schweizerische Kunstgeschichte

Band: 67 (2016)

Heft: 1

Artikel: Die Kirche als Wohnraum für Flüchtlinge

Autor: Tschachtli, Angelica

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-685646>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 11.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Angelica Tschachtli

Die Kirche als Wohnraum für Flüchtlinge

Beispiel einer Zwischennutzung in Winterthur

Die Glocken der reformierten Kirche Rosenberg in Winterthur haben ausgeläutet – sie schlagen nur noch die Uhrzeit. Der Bau aus den 1960er Jahren dient seit Januar als befristete Asylunterkunft. Eigentlich war eine Kultukirche vorgesehen. Ein Behördenreferendum und eine Abstimmung haben dieses Vorhaben verhindert.

Die Kirche liegt an der befahrene Schaffhauserstrasse, Ecke Bettenstrasse. Im Erdgeschoss sind 10 der 14 Häuschen eingebaut. Die Sanitäranlagen befinden sich in Containern auf dem Vorplatz. Plan Architekten-Kollektiv AG, Winterthur

Wenige Jahre nach dem Bau der Kirche Rosenberg hat die Zahl der Reformierten in Winterthur ihren Zenit erreicht.¹ Wenn die Stadt eine ähnliche Entwicklung wie Zürich erfährt, wird sich das Überangebot an Kirchenraum weiter vergrössern. Auf dem Boden der Stadt Zürich stehen 47 Kirchen, etwa zwei Drittel davon werden für den kirchlichen Auftrag nicht mehr benötigt.² Bisher ging die Anzahl der Reformierten in Winterthur nicht so stark zurück wie in Zürich. Bei der Einweihung der Kirche 1965 zählte die Winterthurer Kirchgemeinde Veltheim mehr als doppelt so

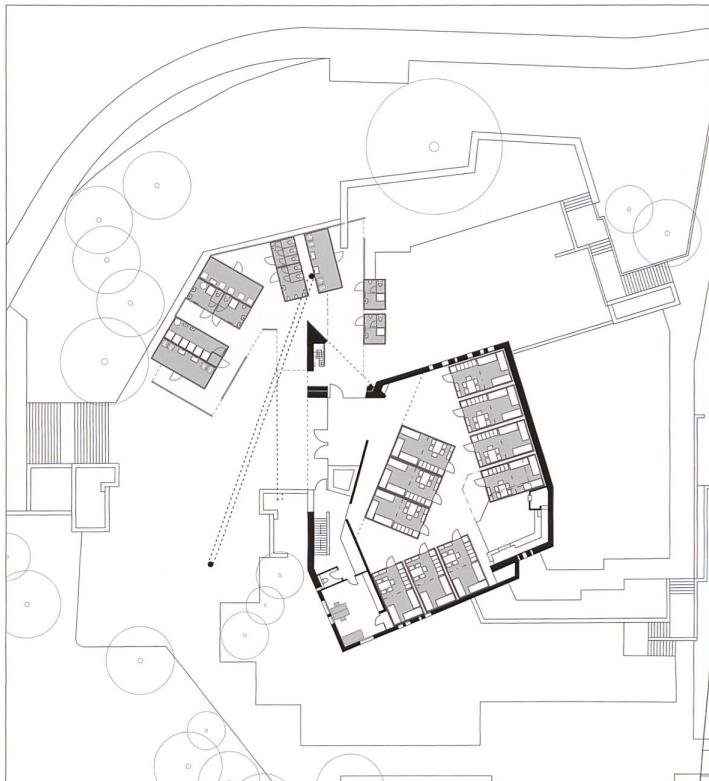
viele Mitglieder wie heute. Den sieben reformierten Kirchgemeinden Winterthurs gehörten 1970 58 000 Mitglieder an – heute sind es 34 000.

Die Kirche Rosenberg, gebaut von den Winterthurer Architekten Klaiber, Affeltranger & Zehnder, ist Besitz der reformierten Kirchgemeinde Winterthur-Veltheim. Sie steht auf einer 7000 Quadratmeter grossen Parzelle in einem beliebten Wohnquartier nördlich der Bahnlinie zwischen den Hügeln Wolfensberg und Lindberg. Der wie ein Kristall in Dreiecksform zugespitzte und monumental erscheinende Glockenturm ist auf eine befahrene Strasse ausgerichtet. Auf dem Areal mit Grünfläche befindet sich auch das Pfarrhaus.

In den vergangenen 15 Jahren wurde die Kirche Rosenberg nur noch jeden zweiten Sonntag für einen Gottesdienst benutzt, alternierend mit der Dorfkirche Winterthur-Veltheim. Seit letztem Sommer werden die Gottesdienste allein in der kürzlich renovierten Dorfkirche mit Fresken aus dem späten 15. Jahrhundert abgehalten.

Die dringend nötige Sanierung der 50-jährigen Kirche Rosenberg beschleunigte das Nachdenken über künftige Nutzungen. Nach der Prüfung verschiedener Möglichkeiten wurde die Idee für eine Kultukirche entwickelt, inspiriert von Beispielen in Deutschland. An der Diskussion beteiligten sich neben der Kirchgemeinde auch die Stadtbildkommission, die Denkmalpflege und der Heimatschutz.

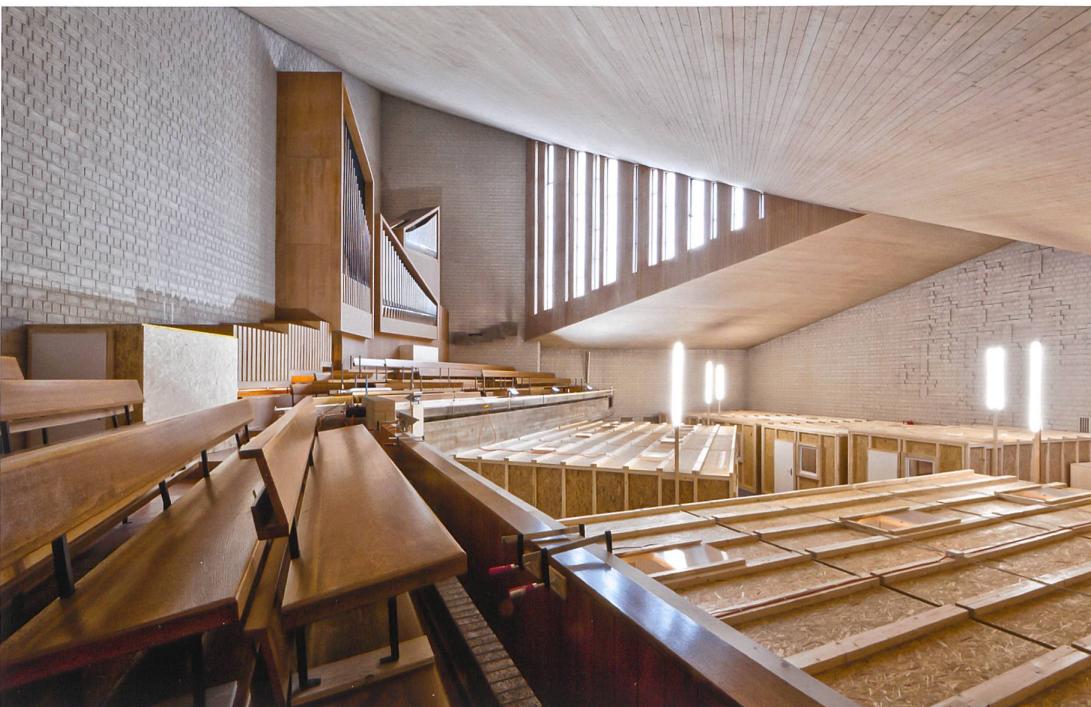
KilgaPopp, ein Architekturbüro aus Winterthur, und die Landschaftsarchitekten Rotzler Krebs Partner erarbeiteten eine Studie zur Nutzung des Areals. Alle Varianten gingen davon aus, dass das Kirchengebäude weiterhin stehen bleibt, denn es wurde von der Denkmalpflege inventarisiert und als communal schutzwürdig eingeschätzt. Ein Abbruch der Kirche wäre nur möglich, wenn





Die Kirche Rosenberg ist mit ihrem dreieckigen Kirchturm eine markante Erscheinung im Quartier. Foto Christian Schwager

Die Kirchenbänke sind auf der Empore zwischen-gelagert. Foto Christian Schwager



der Stadtrat von Winterthur die Kirche in einer Güterabwägung aus dem Denkmalinventar entliesse, erklärt der zuständige Denkmalpfleger Stefan Gasser und zitiert die Behördenverbindlichkeit des Inventars:³ «Die Kirche als öffentlich-rechtliche Institution muss wegen der vorgeschriebenen Selbstbindung sicherstellen, dass Schutzobjekte geschont und, wo das öffentliche Interesse an diesen überwiegt, ungeschmälert erhalten bleiben.»

Über vier Jahre lang hat sich eine freiwillige Arbeitsgruppe im Auftrag des Stadtverbands der

reformierten Kirchgemeinden Winterthurs ein Betriebskonzept für eine Kulturkirche im Rosenberg ausgearbeitet, das von namhaften Exponenten aus Kirche und Kultur unterstützt wurde. Ziel war, jene Kirchenmitglieder zu erreichen, die das traditionelle Angebot von Gottesdiensten nicht mehr wahrnehmen. Dabei sollte das Religiöse nicht mit Kultur ersetzt, sondern die Zusammenarbeit zwischen Theologie und Kultur neu belebt werden. Das Projekt löste eine heftige Debatte aus. Verena Bula, Präsidentin der Kirchenpflege Winterthur-Seen und Gegnerin des Projekts, hat



Die Holzbauten in der Kirche haben eine Fläche von rund 3 x 5,5 Metern und enthalten fünf Betten, einen Schrank, einen Tisch, Stühle, einen Kühlschrank, ein Fenster und einen Oblichtschieber zum Lüften.
Foto Christian Schwager

«grösste Zweifel», ob es dafür eine Nachfrage geben hätte. «Diese Art von Anlässen bieten die Kirchgemeinden schon an. Und im kulturellen Bereich gibt es meiner Meinung nach in Winterthur bereits ein grosses Angebot.» Ein Dauerbetrieb der Kultuskirche hätte mehrere Millionen Franken und Geld aus allen sieben reformierten Kirchgemeinden im Stadtverband beansprucht. Bula und Ueli Siegrist, Präsident der Kirchenpflege Veltheim betonen beide, dass alle gemeinsam eine Lösung für Rosenberg suchen müssten. Nach einem Behördenreferendum wurde Ende November 2015 in einer Abstimmung aller Mitglieder der sieben reformierten Kirchgemeinden das Kreditbegehren für den zweijährigen Pilotbetrieb der Kultuskirche abgelehnt.

«Wir erhielten bereits vor dem Kultuskirchen-Projekt konkrete Angebote für unsere Kirche», sagt Siegrist; Genossenschaften und Freikirchen meldeten sich. «Aber für uns wäre die Abgabe an eine Freikirche einer Kapitulation vor dem landeskirchlichen Engagement gleichgekommen», gibt er zu. Die Angebote wurden abgeschlagen. Nach der Abstimmung beschloss die Kirchgemeinde ein einjähriges Moratorium und schloss das Gebäude.

Im Schnelltempo durch alle Behörden

Eine Woche nach der Abstimmung eröffnete der Kanton Zürich in Winterthur ein Durchgangszentrum für Asylsuchende in einer Zivilschutzanlage. Das war der Ausschlag, dass Ueli Siegrist mit Dieter Wirth Kontakt aufnahm, dem Leiter der Sozialen Dienste Winterthur. Dieser reagierte noch gleichentags, und kurz darauf berieten alle Beteiligten das weitere Vorgehen: Die Kirchenpflege Veltheim organisierte eine ausserordentliche Sitzung, die Mietverträge zwischen der Kirchgemeinde Veltheim und der Stadt wurden ausgearbeitet und gleichzeitig die Baueingabe vorbereitet. Markus Jedele vom «Architekten-Kollektiv» wurde Anfang Dezember 2015 von der Stadt Winterthur, Departement Soziales, für die Planung und Umsetzung der Asylunterkunft in der Kirche Rosenberg beauftragt, die rund einen Monat später bezugsbereit sein musste.

Zur ohnehin knappen Zeit kam eine weitere, unvorhergesehene Schwierigkeit hinzu: Die für die Unterkunft bestimmten Shelter-Häuschen von Ikea wurden nach einem Brandschutztest als ungeeignet verworfen – nachdem Winterthur sie schon bestellt hatte. Wie auch in der Stadt Zürich musste eine andere Lösung her. «Möglichst güns-



tige und zweckmässige Häuschen sollten gebaut werden», beschreibt Martin Gfeller, Leiter der Sozialberatung der Stadt Winterthur, den Auftrag an Jede. Dass dieser gleichzeitig auch Mitglied der Kirchenpflege Veltheim und zuständig für die Liegenschaften ist, war ein Glücksfall; er kannte die Situation bestens. Innerhalb von nur zwei Wochen beschlossen alle involvierten Ämter und Behörden ganz unbürokratisch, den Kirchenraum als Asylunterkunft zu nutzen. «Die Feuer- und Baupolizei sowie die Denkmalpflege, alle haben mitgezogen», versichert Architekt Jede. Über den Mietpreis des Kirchenareals herrscht Stillschweigen. «Aber es ist ein angemessener, kein symbolischer Preis», sagt der Mietervertreter Martin Gfeller. Die Kirchgemeinde ist zufrieden. Der Preis deckt die zweijährigen Unterhaltskosten volumnfänglich.

«Die befristete Umnutzung der Kirche als Asylzentrum ist aus denkmalpflegerischer Sicht möglich, weil die Einbauten reversibel sind, das heisst, dass sie ohne Eingriffe in die wertvolle Bausubstanz wieder entfernt werden können», erklärt Denkmalpfleger Stefan Gasser.

Gemäss Ueli Siegrist war die schnelle Umsetzung nur möglich, weil die Kirche bereits leer stand. Den Mieter im Untergeschoss der

Kirche – Spiel-, Musik-, Turn- und Tanzgruppen – war schon hinsichtlich des Pilotprojekts Kulturkirche gekündigt worden.

Als «extrem wichtig» und als Schlüssel zur insgesamt guten Aufnahme der Zwischennutzung in der Bevölkerung bezeichnet Markus Jede die Kommunikation. Katharina Rüegg, Kommunikationsbeauftragte Departement Soziales Winterthur, hat ein Kommunikationskonzept erarbeitet: Kurz vor der Medienkonferenz zur Bekanntgabe der Zwischennutzung wurden alle Anwohner persönlich informiert, 250 Schlüsselpersonen wie etwa der Kirchenrat, die Leitung der reformierten Zürcher Landeskirche, benachrichtigt, 4500 Flyer gedruckt. Einsprachen gab es keine.

Der Zürcher Kirchenrat Bernhard Egg findet es zwar schade, dass der Kulturkirche-Pilotbetrieb abgelehnt wurde, freut sich aber über die schnelle Realisierung der Asylunterkunft: «Es ist sehr toll, dass dies möglich war.»

Bis zu 30 Handwerker in der Kirche

In Zusammenarbeit mit der Denkmalpflege wurden Schutzmassnahmen für die Bausubstanz getroffen: der Boden mit einem Filzteppich über-

Die Sanitäranlagen befinden sich auf dem Vorplatz. Foto Christian Schwager

zogen, die Kanzel eingepackt, die Kirchenbänke auf der Empore eingelagert und die Kirchenfenster von Hans Affeltranger bis auf eine Höhe von rund vier Metern mit Holzplatten abgedeckt.

Mit Hilfe des Zivilschutzes wurden im Erdgeschoss der Kirche zehn, unten im Saal vier Holzhäuschen (17 m²) aufgestellt, die bis zu 70 Personen beherbergen können. Die Unterkunft wurde Anfang Februar bezogen; inzwischen sind alle Häuschen belegt. Darin wohnen nun rund 50 Personen, hauptsächlich Familien mit Kindern. Vorgesehen ist ein Aufenthalt von mehreren Monaten, bevor eine definitive Wohnung gefunden ist.

Duschen, Toiletten und Kochgelegenheiten sowie Waschmöglichkeiten sind in Containern neben der Kirche untergebracht.

Für den Architekten Jedeile war es ein Anliegen, trotz tief gehaltener Kosten eine möglichst hohe Wohnqualität zu schaffen. «Dies versuchte ich über eine klar strukturierte Erscheinung der Holzhäuschen. So sind etwa richtige Türen mit Fallen und Fenster eingebaut, der Pressspan innen weiss gestrichen.» Insgesamt versuchte er eine Art Dorf innerhalb der Kirche umzusetzen. Diese Art von Zwischenutzung habe inhaltlich sehr viel mit der Kirche zu tun, sagt Jedeile, der auch andere Bauten für den kirchlichen Kontext realisierte. Er sieht in der Asylunterkunft ein für die Kirche passendes Engagement, wie auch der ehemalige Pfarrer der Rosenberg-Kirche, Arnold Steiner: «Die Reformierten verstehen ihren Kirchenraum nicht als abgehobenen Ort für Sakrale. Die Kirche ist ein expliziter Schutzraum für verletzliche Menschen, ein Zwischenraum für die Regeneration von Erschöpften.»⁴

Künftige Nutzung weiterhin offen

Der Entscheid, wie die Kirche umgenutzt werden soll, ist mit der zweijährigen Asylunterkunft jedoch nur aufgeschoben. Im Gegensatz zum Fazit des ersten Kirchenbautages in der Schweiz,⁵ der sich dem Thema Kirchenumnutzungen widmete, zeigt Ueli Siegrist keine Anspruchshaltung an die öffentliche Hand. Winterthur sei ohnehin auf Sparkurs.

«Der Bau- und Zonenplan für Winterthur legt fest, dass die Bauten auf dieser Parzelle einer öffentlichen Nutzung dienen. Will man darauf künftig Wohnungen bauen, so müsste das Areal zuerst in einem politischen Prozess umgezont werden. Bei einem Verkauf des Gebäudes wäre das sicher zu beachten. Es wird eine Herausforde-

itung werden, für das Gebäude eine angemessene neue Nutzung zu finden», gibt Stefan Gasser zu bedenken. Kirchenpfleger Ueli Siegrist zeigt sich auch offen für eine nichtkirchliche Nutzung. Für den Architekten Jedeile ist klar, dass nur jene Projekte Sinn machen, die einen grossen, offenen Raum benötigen. Er wünscht sich, dass man Umnutzungen unverkrampter anpackt, so wie er das bei Industriebauten beobachtet. Als Beispiel nennt er das Winterthurer Sulzerareal. Dass unter der Kirche eine zweigeschossige Zivilschutzanlage steht, die der Stadt Winterthur gehört, macht die Sache nicht einfacher. «Ein Abriss der Kirche Rosenberg ist momentan politisch undenkbar.» ●

Anmerkungen

1 Tabelle «Religionen» auf der Website: <http://stadtentwicklung.winterthur.ch/stadtentwicklung/winterthur-in-zahlen/tabellenportal-archiv/staat-religion-und-sprache>

2 Reform Teilprojekt 1, Arbeitsgruppe Liegenschaften, Reformierte Kirchgemeinde der Stadt Zürich, 29.8.2013, S. 22.

3 Kantonale Denkmalpflege. *Inventare Denkmalschutz – Erläuterungen zur Erarbeitung, Festsetzung und Anwendung. Eine Hilfestellung für Gemeinden im Kanton Zürich*. Stand Juni 2014, S. 6.

4 Interview mit Pfarrer Arnold Steiner, «Die Kirche ist ein Schutzraum». In: *Der Landbote*, 15.12.2015.

5 Vgl. *Kirchenumnutzungen. Der Blick aufs Ganze*. Hg. von Johannes Stückelberger. [Themenheft von] *Kunst und Kirche*, 4, 2015, S. 63.

Zur Autorin

Angelica Tschachtli, Kunsthistorikerin, Redaktorin bei *k+a*, SIKART Lexikon zur Kunst in der Schweiz, SIK-ISEA, und wissenschaftliche Assistentin bei der Digitalen Diathek, Institut für Geschichte und Theorie der Architektur der ETH Zürich. Kontakt: angelica@tschachtli.net